

allein bringt, durchaus Sicards Eigenthümlichkeiten, auf ihn als deren Verfasser wurden wir immer wieder hingeleitet, wo immer die Untersuchung einsetzte.

Und die Erklärung dafür, dass Sicard seine Chronik einer zweiten Bearbeitung unterzogen hat, ist so einfach, liegt so auf der Hand. Wir sahen, dass er, als er im Jahre 1202 nach Syrien fuhr, den ersten Entwurf seiner Chronik unvollendet zu Cremona zurückliess, dass dieser ohne sein Wissen und wider seinen Willen copiert worden war. Nun, durch seinen Aufenthalt in Syrien, in Armenien, in Constantinopel war sein Gesichtskreis ungeheuer ausgedehnt, sein Interesse für diese Länder gewaltig gewachsen. Er hatte zweifellos wohl in Syrien Fulchers *Historia Hierosolymitana* und wahrscheinlich noch andere Quellen kennen gelernt. Was war nun erklärlicher, als dass ihm nach seiner Rückkehr in die Heimat der erste Entwurf seiner Chronik nicht mehr genügte, dass er wünschte, seine neu gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen, seine neu erworbenen Quellen für die Arbeit zu verwerthen? Und wie gezwungen nimmt sich nun dieser Wirklichkeit gegenüber jene Hypothese über die Kreuzzugsgeschichte aus! Dove fand in der erhaltenen Chronik Sicards und in den uns von Salimbene überlieferten Stücken die gleiche Tendenz, die Markgrafen von Monferrato, besonders Konrad, den tapferen Vertheidiger von Tyrus, dem die Christenheit so viel verdankte, rühmend hervorzuheben. Um das zu erklären, sah er sich nun gezwungen zu behaupten, dass die Monferratische Kreuzzugsgeschichte, wie er sie eben wegen jener Tendenz nannte, schon von Sicard selbst in sehr geringem Umfange, dann von Salimbene in grossen Partieen ausgeschrieben sei. Aber Sicard war doch ein zu kluger und selbständiger Mann, als dass er sich sein Urtheil über die Mitlebenden von einem fremden Autor hätte aufdrängen lassen. Empfund er keine Verehrung für die Markgrafen von Monferrato, so würde er Ruhmreden auf sie aus einer fremden Quelle nicht aufgenommen oder nach seinem Urtheil verändert haben. Er benutzte Gotfrieds von Viterbo Pantheon, wusste aber, was er von diesem Werke zu halten habe. Wohl liess er sich von ihm für längst vergangene Zeiten bis auf Karl den Grossen einige Fabeln aufreden, dann aber nimmt er nichts mehr von dessen Märchen über die Ottonen und Salier auf und macht sich, als er auf die Zeit Friedrichs I. kommt, die er selbst erlebt hat, ganz von ihm frei. Sicard muss die besondere Verehrung der Markgrafen von Mon-